



ErziehungsmediatorIn - ein neuer Beruf ?

Das *Institut für Zusammenarbeit im Erziehungs- und Bildungsbereich (IFZE)* mit Sitz in 82335 Berg am Starnberger See hat ein neues Berufsbild entwickelt. Es bildet LehrerInnen, Eltern, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, Fachkräfte mit therapeutischem Schwerpunkt für Kinder und sozialen Vorberufen seit 1998 in künftig 2-jähriger berufsbegleitender Weiterbildung zum/zur **ErziehungsmediatorIn** aus.

Ein neuer Kurs beginnt im Januar 2017.

Erziehungsmediatoren vermitteln in akuten Konflikten zwischen Eltern, Eltern und Lehrern bzw. Erziehern, zwischen Lehrern und Schülern, zwischen Lehrern und Kollegen bzw. Schulleitung, Elternbeirat und Lehrerkollegium oder in Familienkonflikten, auch in der Jugendarbeit der Vereine bzw. überall dort, wo Erwachsene Kinder und Jugendliche durch Loyalitätskonflikte belasten, wenn sie ihren Streit nicht konstruktiv beenden können.

Außerdem wirken **Erziehungsmediatoren** in Projekten mit, die zu mehr Kooperation der am Erziehungs- und Bildungsprozess beteiligten Erwachsenen führen sollen.

Im Einzelnen sind dies bisher folgende:

- Seit 1987 führen wir in 2-jährigem Turnus für den oben genannten Personenkreis von Lehrern, Erziehern, Eltern, Schülern und Fachkräften aus Schul- und Erziehungsberatung bzw. in psychotherapeutischen, ergotherapeutischen oder anderen privaten Praxen das so genannte „**Starnberger Wochenende**“ durch.

Diese Tagung soll alle am Lernerfolg von Schülern beteiligten Berufsgruppen und Schülern zu einem Erfahrungsaustausch zusammenführen und – durch den gemeinsamen Lerneffekt die Umsetzung in den eigenen Berufsalltag durch innovative Fachvorträge und anschließende Gesprächsgruppen anstoßen.

Viele interessante Menschen – ob bekannte Autoren, Wissenschaftler oder Künstler – haben an diesem Prozess mitgearbeitet und die meist überschaubare Teilnehmerzahl von ca. 150 Teilnehmern zu gemeinsamen Aktionen angeregt und beflügelt.

Erziehungsmediatoren arbeiten hier als Moderatoren der Gesprächsgruppen oder als Organisatoren und Mitarbeiter bei der Durchführung der Tagung mit.



Ein weiteres Arbeitsfeld sind die Projekte:

Hierzu einige Beispiele:

- **„Erziehungshilfe für junge Eltern“**, das junge Eltern zum Kontakt zusammenführt und die Ergebnisse der Bindungsforschung in den Alltag mit den Babys einzusetzen helfen soll.
Das erste Jahr ist für die spätere Motivation (Lust und Neugierde am Weltverständnis) zum Lernen entscheidend. Wenn die Bedürfnisse nach Sicherheit, Geborgenheit und Fürsorge von Kindern im ersten Lebensjahr befriedigt wird, stellt sich ein Wohlbefinden, Freude und Interesse ein, das Kinder befähigt, sich gestärkt und mit Vertrauen auf das Leben einzulassen, bei Schwierigkeiten nicht aufzugeben und aktiv mit dem Willen das eigene Leben zu gestalten an den künftigen Aufgaben in unserer Gesellschaft mitzuwirken.
Erziehungsmediatoren können in diesem Projekt Ansprechpartner sein, wenn Eltern mit ihrem Baby, das sich ja nicht durch Sprache mitteilen kann, Beratungsbedarf haben.
- **„Unser Kind kommt in die Schule“**. Bei diesem Projekt bereiten die eingesetzten Erziehungsmediatoren, die - gemeinsam mit den teilnehmenden Eltern, Erziehern und Lehrern der ersten Grundschulklassen gefundenen - Themen vor und moderieren die „Erziehungsgespräche“ der Teilnehmer in der Gruppe, die jeweils während des letzten Kindergartenjahres und im ersten Halbjahr nach der Einschulung der Kinder einmal im Monat stattfinden.

Die Angst vieler Eltern, dass ihr Kind in der Schule nicht richtig mitkommen könnte, ihre zu aktive Mithilfe bei den täglichen Hausaufgaben, die nicht selten konflikthaft verlaufen, soll mit diesem Projekt abgebaut und das Vertrauen in die Entwicklung der Kinder durch den regelmäßigen Kontakt mit ihren Lehrern, den Erziehern und anderen Eltern gestärkt werden. Dem destruktiven Umgang mit den Konflikten, die zwischen den Müttern und ihren Kindern schon vor Schuleintritt und in der ersten Schulzeit entstehen und der oft dazu führt, dass Kinder nicht selbstverantwortlich für ihr schulisches Lernen werden, soll mit dieser Projektarbeit entgegen gewirkt werden. Oft erfassen die Lehrer nicht, welchen Bärendienst sie sich und den Schülern erweisen, wenn sie die Eltern für die Erledigung der Hausaufgaben zu sehr auf den Plan rufen.

Eltern, die über die Hausaufgaben ihrer Kinder bis ins Detail Bescheid wissen, mischen sich zu sehr ein, kontrollieren nicht nur ihre Kinder, sondern auch die Lehrer und blockieren Lernfreude, Interesse und Selbstverantwortung.

- Im Projekt **„Wie erziehen wir zur Teamfähigkeit?“** erarbeiten Erziehungsmediatoren mit Lehrern und Eltern die Schritte der Zusammenarbeit, die nicht nur auf Konkurrenz, sondern auf Ergänzung ausgerichtet sind.

In Zeiten der notwendigen Spezialisierung sind wir darauf angewiesen, uns in der Kommunikation und in der beruflichen Zusammenarbeit aufeinander zu beziehen, mit unseren Gefühlen vertraut zu werden und umgehen zu lernen und Wertschätzung statt Abwertung zu üben.



- Ein weiteres Projekt, in dem die von uns geschulten Erziehungsmediatoren arbeiten, ist das Projekt „**Grundschule und was dann?**“. Politiker und viele Menschen in unserer Gesellschaft sind wenig bereit, von dem Aspekt der Auslese in unserem dreigliedrigen Schulsystem abzurücken. Sie sind der Meinung, dass Bildung in erster Linie durch die schulische Vermittlung von enzyklopädischem Wissen entsteht und durch Abprüfen gefestigt wird.

Das Selbstwertgefühl von Kindern wird dabei oft beschädigt.

Dieses Projekt soll ein Gesprächsforum für Eltern und Lehrer der Schüler der dritten und der vierten Grundschulklassen bis zum Übertrittszeugnis (etwa April) anbieten, in dem nachfolgende Inhalte zur Sprache kommen.

In dem Projekt „**Grundschule und was dann?**“ informieren Erziehungsmediatoren über die Zusammenhänge von Selbstwert und Kommunikation, über die Inhalte der verschiedenen Schularten in Zusammenarbeit mit Schulberatern und Schulpsychologen. Und sie helfen durch Information und die Bearbeitung der Fragen aus dem Teilnehmerkreis die richtige Wahl der weiterführenden Schule für die Kinder zu treffen, solange unser Schulsystem noch eine solche „Einteilung“ von Kindern beinhaltet.

- **Peermediation:** Erziehungsmediatoren bilden Schüler der Sekundarstufe zu Streitschlichtern aus.

Außerdem motivieren, informieren und begleiten sie Lehrer und Lehrerkollegien, das Konzept der Peermediation an ihrer Schule zu implementieren und als spezielle Schulkultur zu erhalten. Konstruktiv streiten kann man lernen. Mediation im Streit ist lösungsorientiert und kann auch von älteren Schülern, die von kundigen Lehrern begleitet werden, erlernt werden.

- Ein Projekt, das im Vorfeld – ohne akute Konfliktarbeit – die mediative Haltung besonders fordert, ist das Projekt „**Unsere Schüler – Eure Kinder**“, das mit dem Ziel, Eigenverantwortlichkeit von Schülern, ihre Motivation für das Lernen zu stärken, ihre Konzentration, ihre Anstrengungsbereitschaft zu verbessern, aber auch ihre soziale Integration in die Klasse zu beachten über die Zeit eines Schuljahres an einem Abend pro Monat mit Eltern und Lehrern durchgeführt wird.

Es erfordert die freiwillige Teilnahme von Eltern und Lehrern und setzt die genaue Beobachtung von Schülern in der Gruppe voraus.

Bezogen auf die an diesem Projekt beteiligten SchülerInnen wird besprochen, welche Anteile der Förderung der Schüler jeweils von den Eltern übernommen werden und welche die Lehrer in der Schule übernehmen können, um die angestrebten Ziele mit den Schülern zu erreichen.

Die Arbeit in diesem Projekt macht deutlich, dass Eltern und Lehrer gemeinsam erziehen. Sie führt zu einer persönlichen Offenheit, die nur durch den annehmenden Respekt der moderierenden Erziehungsmediatoren erreicht wird und führt weg von Schuldzuschreibungen, Konkurrenz und Scham.



Zugleich erfahren die Beteiligten, dass die Generalisierung des Lernens und eine Art Pseudogerechtigkeit die einzelnen Schüler nicht zu einer individuellen Entwicklung führen können.

Die Motivation für Lerninhalte ist das Kapital, von dem die Schule lebt. Druck, Kontrolle, Leistungsprüfungen und Bewertungen, Wiederholung von Klassenstufen sind nicht der Weg, um die Motivation für Lernen zu erhalten.

Vielmehr müssen wir uns mehr um die Beziehung kümmern, denn Erziehung und Bildung sind ohne Beziehung nicht möglich.

Die Beziehung wächst im Kennen lernen und Konflikte können dann so ausgetragen werden, dass keine Abwertungen den weiteren Kontakt blockieren.

- In dem Projekt „**Worauf es wirklich ankommt**“ erarbeiten Erziehungsmediatoren den für die Werteerziehung in der Schule notwendigen Konsens mit Lehrerkollegien und Klassen und beteiligen die Eltern bei der vertraglichen Einführung eines verbindlichen Wertekatalogs und den notwendigen Konsequenzen, wenn die Vereinbarungen nicht eingehalten werden.
Diese Arbeit ist gekennzeichnet von einer Vielzahl von Konflikten und der Notwendigkeit von Lösungsfindung und der Einigung auf den kleinsten gemeinsamen „Nenner“.

Die Weiterbildung:

- Damit Erziehungsmediatoren Beziehungswissen und eine mediative Haltung, in ihrer präventiven Arbeit weitergeben können, müssen sie selbst an der Versöhnung mit der eigenen Familie, an der Aussöhnung mit den eigenen Fehlern und der biographischen Gewordenheit arbeiten. Die Methode der Mediation ist leicht zu erlernen, aber die mediative Haltung und Beziehungsfähigkeit erfordert reflektorische Arbeit, Akzeptanz und Annahme der eigenen Realität.

Der Perfektionismus, der uns Deutschen so eigen ist, weil wir alles ganz gut machen wollen, ist hier fehl am Platz. Und unser „Helferwille“ bzw. der „Retter“ in uns, verführt die Menschen, die sich um mediative Hilfe an Erziehungsmediatoren wenden, Lösungsangebote zu erwarten statt eigene Lösungen mit Hilfe der Erziehungsmediatoren zu suchen.

So notwendig unser Urteil in vielen Situationen auch ist, in der Mediationsarbeit ist das einführende Verstehen und die Hilfe für eine Klarheit der Kommunikation für jede Partei genug, um den Konflikt deutlich zu machen und evtl. Gemeinsamkeiten zu finden, die eine Annäherung ermöglichen.



Die Weiterbildung mit dem Ziel von Mediation und vorbeugender Arbeit im Erziehungsbereich erfordert daher neben Kenntnissen in Mediation, Pädagogik und Psychologie auch einen Selbsterfahrungsprozess in der Gruppe und Methoden der Gruppenmediation.

Erziehungsmediatoren sollen also sowohl zur Versöhnung im Streit beitragen als auch mehr „Beziehungswissen“, Kenntnisse über die altersentsprechende Pädagogik und den vorbeugenden Umgang mit der Verschiedenheit von Bedürfnissen, Erfahrungen, Einstellungen und Kenntnissen an die für die Erziehung verantwortlichen Erwachsenen weitergeben.

An diese berufliche Arbeit ist die Hoffnung geknüpft, dass die Verantwortung für das eigene Tun und für die Gemeinschaft in unserer Gesellschaft wächst. Der Trend zur Ichbezogenheit, die auf den eigenen Vorteil bedachte Sichtweise, führen zu immer rücksichtloserer Durchsetzung der eigenen Interessen, zu einem Gegeneinander, das nicht nur die Schule, die Arbeitswelt und das Zusammenleben in den Familien belastet.

Es verhindert auch, dass Menschen sich trauen, verbindlich zusammen zu leben, freiwillig die Einschränkung der eigenen Freiheit durch die Interessen und Bedürfnisse anderer auf sich zu nehmen und so die Beglückung von einem realistischen Miteinander zu erleben.

Leitung:
Elfie Schloter, Dipl.-Psych.

Organisation der Weiterbildung:
Dr. Monika Hintz

Institut für Zusammenarbeit im Erziehungs- und Bildungsbereich (IFZE)

Träger:

Verein zur Förderung der Zusammenarbeit im Erziehungs- und Bildungsbereich e.V.

Leitung: Elfie Schloter, Dipl.-Psych. und Familientherapeutin, Supervisorin

Seeburgstr. 18, 82335 Berg-Allmannshausen,

Tel: 08151 953 951 (täglich von 8-9 Uhr),

Fax: 08151 50120,

Email: ifze.mail@t-online.de,

www.ifze.de